

Nr. 2202. Wien, Freitag, den 14. October 1870

Neue Freie Presse

Morgenblatt

Herausgegeben von Michael Etienne und Max Friedländer

Eduard Hanslick

14. Oktober 1870

1 *Musik* .

Ed. H. „Nie sollst du mich befragen, noch Wissens Sorge tragen!“ so antworten die Graalsritter unserer „Gesellschaft der Musikfreunde“ seit Wochen auf jede Interpellation, wann, wie und von wem die „Gesellschafts-Concerte“ dirigirt sein werden. In der That wußte man noch gestern nicht, weiß vielleicht auch morgen nicht, wem die Leitung dieser größten Concert-Productionen Wien's anvertraut sei. Einen geeigneten Ersatz für zu finden, war gleich nach Herbeck dessen Austritt unstreitig die allererste Pflicht, die dringendste Aufgabe der Direction. Statt dessen wurde seit April diese Lebensfrage vertagt, umgangen und „beschlafen“, bis man sich auf den Sand eines kläglichen Interregnums aufgefahren sah. Das ganze Capitel von der Nachfolge Herbeck's enthält so wenig Rühmliches für die Direction der „Gesellschaft“, so wenig Einladendes für öffentliche Besprechung, daß wir letztere von Tag zu Tag verschoben. Die leeren Straßenecken aber, welche sonst um Mitte October längst mit den riesigen Annoncen der Gesellschafts-Concerte prunkten, reden uns schließlich zu laut ins Gewissen.

Unter den zahlreichen Künstlern, welche man als Nachfolger Herbeck's nannte, waren die weitaus hervorragendsten und Brahms. Nachdem Letzterer seine gesicherte, Dessoif lohnende Stellung am Hofoperntheater hätte aufgeben und dafür entschädigt werden müssen, Ersterer hingegen vollständig Herr seiner Zeit ist, so blieb der einzige ernsthaft Brahms in Frage kommende Candidat. Es bedarf gewiß keiner Can didaten-Rede für Brahms. Gegenwärtig das bedeutendste und vornehmste Talent auf dem Gebiet der Orchester- und Kammermusik, ist Brahms zugleich seit Jahren geübt und erprobt als Dirigent. Nicht blos technische Meisterschaft, auch eine seltene allgemeine Bildung und unerschütterlicher künstlerischer Ernst heben ihn hoch über die Mehrzahl seiner Kollegen und Rivalen. Sein künstlerischer Charakter bürgt dafür, daß ein festes musikalisches Princip, eine durchaus ernste Kunstauffassung, ein von aller persönlichen Eitelkeit oder Gewinnsucht freier Geist das Concertwesen der „Gesellschaft“ durchdrungen hätte. Möglich, daß auch Brahms nicht in allem und jedem Stücke den Wünschen der Sänger, Spieler und Zuhörer entsprochen hätte, allein sein Name hob die Direction über jede Besorgniß hinaus. Er war der Mann, für die übernommene Aufgabe einzustehen und volle Verantwortung zu tragen. Brahms, dessen jugendliche Manneskraft einem größeren, praktischen Wirkungskreis zustrebt, war bereit, die Stelle anzunehmen. Die Fragen, welche er vorläufig an die Direction stellte und deren zögernde und ungenügende Beantwortung ein übles Vorzeichen war, betrafen nur künstlerische Anliegen, keine persönlichen oder materiellen. Die Schwierigkeit, nach einem unvergeßlichen Dirigenten wie Herbeck aufzutreten, verhehlte sich Brahms keinen Augenblick; ungetheilt wollte er deßhalb seine ganze

Kraft dem Werke widmen. Ungetheilt mußte man ihm aber auch den ganzen Wirkungskreis Herbeck's anvertrauen. Die ergiebigere Hälfte dieses Feldes ist bekanntlich der *Singverein*, jener treffliche gemischte Chor, dem die Gesellschafts-Concerte ihre schönsten Erfolge, ja ihren specifischen Charakter verdanken.

„Director der Gesellschafts-Concerte“ ist man offenbar nur, wenn man auch den Singverein leitet und über denselben verfügen kann. Was thut aber die Direction der „Musikfreunde“? Sie trennt die bisher vereinigte Leitung des instrumentalen und des vocalen Theiles, betraut mit letzterem einen jungen, gänzlich unbekannten Musiker, benachrichtigt Brahms mit reizender Naivetät von diesem *Fait accompli* und von dem Beschlusse, daß er sich auf die Leitung des Orchesters zu beschränken habe. Es liegt auf der Hand, daß eine solche Theilung des musikalischen Stoffes künstlerisch unmotivirt und ohne persönliche Reibungen undurchführbar ist. Nur Einem Director gebührt mit der ganzen Verantwortlichkeit auch die ganze Leitung der Concerte; ein zweiter ist nur denkbar, als abhängiger Hilfsarbeiter des ersten. Trachtete man daher einen Künstler von der Bedeutung und Reputation ernstlich zu gewinnen, so mußte man ihm Brahms' die Concert-Direction ungetheilt antragen und *dann* allen falls ein jüngeres Protectionskind als Assistenten und Supplenten bei den Chorübungen anempfehlen. Man that das Gegentheil; zuerst wurde mit auffallender Dringlichkeit der Adjutant gewählt, hinterher, fast wie eine Nebensache, der General. Daß Letzterer, nämlich Brahms, keine Lust empfand, sich mit der Hälfte der Truppen zu begnügen, kann Niemand tadeln und konnte Jeder voraussehen. Die Verhandlungen, über welchen die kostbarste Zeit verloren ging, blieben somit resultatlos und die „Musikfreunde“ ohne Concert-Director.

In dieser Noth galt es, rasch ein anständiges Provisorium zu schaffen für die nächste Concertsaison. Es wäre von Seite der Direction das Natürlichste gewesen, den neuen Dirigenten des Singvereins, Herrn *Ernst*, provisorisch auch mit Franck der Orchesterleitung zu betrauen. Wir sprechen vollkommen ernsthaft. Wenn die Direction den Muth hatte, einen jungen Mann, der nicht die kleinste öffentliche Probe seiner Tüchtigkeit abgelegt, an Herbeck's Platz im Singverein zu stellen, warum nicht zugleich an Herbeck's Platz im Orchester? Wir sind weit entfernt von jedem Mißtrauen gegen Herrn Franck, in welchem embryonisch vielleicht der größte Dirigent der Zukunft schlummert. Nicht seine Fähigkeiten, die ja noch Niemand kennt, greifen wir an; nur den Uebelstand, *daß* sie noch Niemand kennt. Sollte Herr Franck, der Anfänger, sich wirklich sofort als zweiter Herbeck entpuppen, so werden wir es gewiß mit aufrichtiger Freude anerkennen. Aber für ein Kunst-Institut von dem alten Adel der „Gesellschaft der Musikfreunde“ scheint uns ein solches Experiment nicht ziemiich. Wer zur Leitung der größten Concert-Unternehmung in der Monarchie berufen wird, der sollte bereits irgend welche zweifelloste Leistung aufzuweisen haben. Die Ernennung hätte in den Augen der gesammten Musikwelt Brahms' die künstlerische Autorität der „Gesellschaft“ kräftig gehoben, dieselbe Autorität, welche jetzt in rapidem Sinken begriffen ist. Jetzt steht man dicht vor der Eröffnung der Gesellschafts-Concerte und hat noch keinen Dirigenten.

Das Synedrium der „Musikfreunde“ verfiel auf Herrn , dem sicherlich Niemand den Ruhm Hellmesberger eines sehr guten Musikers und vorzüglichen Virtuosen streitig machen kann. Gegen eine *definitive* Anstellung Hellmes's als Director der Gesellschafts-Concerte standen jedoch berger zwei wichtige Bedenken: einmal die nicht günstige Erinnerung an seine Leitung der Gesellschafts-Concerte in den Fünfziger-Jahren, sodann seine Ueberbürdung mit zahlreichen anderen Amtspflichten. Wie viel Zeit und Mühe kostet nicht Herrn Hellmesberger die Leitung des Conservatoriums oder *sollte* sie ihm wenigstens kosten? Notorisch wie die Wichtigkeit dieser Aufgabe ist auch die Thatsache, daß Herr Hellmesberger ihr nicht das erforderliche Maß von Sorgfalt und Arbeit widmet. Hieße es nicht das Conservatorium vollends preisgeben, wenn man Herrn Hellmesberger, den Director, Violin-Professor, Concertmeister

am Operntheater, Solospieler in der Hofcapelle, Unternehmer von Quartett-Soiréen etc., noch mit einer neuen gewichtigen Anstellung belastete?

An und für sich sind diese Aufgaben keineswegs unver einbar, ja es war stets ein Lieblingsgedanke von uns, sie ein mal in Einer starken Künstlerhand vereinigt zu sehen. Hiller in Köln, in Reinecke Leipzig dirigiren das Conservatorium *und* die Abonnements-Concerte, wie es seinerzeit auch gethan, der Schöpfer des Men dels-ohn Leipzig er Conservato riums. *Ein* Mann genügt, aber es muß ein echter und ganzer sein. Findet sich ein solcher, der mit echtem Talent zugleich eine feste morali-sche Autorität über Zöglinge und Orchester-Mitglieder vereinigt, so wird die Verbin-dung der Concert-Direction und der Conservatoriums-Leitung in seiner Hand die bes-ten Früchte tragen. Nebst der größeren artisti schen Einheit erwächst daraus auch der praktische Vortheil, durch die verdoppelte Besoldung eine Notabilität ersten Ran-ges gewinnen zu können. Man hat in Wien seinerzeit die Stelle eines „artistischen Directors der Gesellschaft“ zumeist aus persönlichen Rücksichten in zwei Theile ge-trennt, gerade wie man jetzt aus persönlichen Rücksichten sie in drei Anstel lungen zerstückt. Die lieben persönlichen Rücksichten, sie spielen in der „Gesellschaft der Musikfreunde“ gerne die erste Violine, oft sogar Solo! Man hat aus Delicatesse gegen empfind liche Künstler und zum Nachtheile für die gute Sache es vor dem unterlas-sen, mit der Concertleitung auch zu Herbeck gleich das Conservatorium zu übertra-gen und auf die Aufgabe zu beschränken, welcher er vollständig Hellmesber ger ge-wachsen und zugeneigt ist: auf die Professur der Violine und des Quartettspieles. In solcher Stellung wäre wahr scheinlich Herbeck heute noch der „Gesellschaft“ erhal-ten und Hellmesberger's empfindlichem Gemüth blieben die neuesten Aufregungen erspart. Diese Aufregungen bestehen darin, daß die Direction Herrn Hellmesberger um die *provisorische* Leitung der Concerte für die nächste Saison ersuchte, natür lich unter schmeichelhaftester Betonung sowol seiner großen Geschäftslast, wie seiner bewährten Gefälligkeit. An Hellmes's Stelle hätten wir eine moralische Verpflichtung ge-berger fühlt, durch unumwundene Erfüllung dieses Ansuchens das Institut aus großer Verlegenheit zu reißen. Hellmesberger ist das älteste Directions-Mitglied, der Doyen des Hauses, seit seinen Knabenjahren von der „Gesellschaft“ gefördert, bevor zugt, gehätschelt, also ihr natürlicher nächster Helfer in der Noth. Herr Hellmesber-ger hat auch wirklich angenommen, aber nach seiner Art: er sagte am Montag Ja, am Dienstag Nein, am Mittwoch wieder Ja, am Donnerstag doch wieder Nein. Heute ist Donnerstag. Die Gesellschaft hat keinen Dirigenten.

Zu dieser Rathlosigkeit und Zerfahrenheit, unter welcher die curulischen Stühle im neuen Musikvereinssaale wackeln, bildet der solide Organismus der *Philharmoni-schen* ein tröstliches Gegenstück. Es geschieht auch nicht Concerte unter günstigen Verhältnissen, daß die Philharmoniker ihre diesjährigen Concerte ankündigen. Man hat ihnen vielmehr die wesentlichste Förderung entzogen, deren sie bisher sich un-beirrt erfreuten: die Benützung des *Hofoperntheaters*. Unternehmer der Philharmoni-schen Concerte ist bekanntlich das Orchester des Hofoperntheaters. Dieses, sollte man glau-ben, habe gegründeten Anspruch, seine mit Recht hochgeschätzten Produc-tionen an theaterfreien Tagen im eigenen Hause ab halten zu dürfen, zumal auch die (Herbeck'schen) Abonnements- Concerte im Opernhause dieses Jahr wegfallen. Warum im neuen Opernhause plötzlich unstatthaft sein soll, was im alten zehn Jahre lang willkommen war, das geht freilich über unseren beschränkten Unterthanenver-stand. Gleichviel; die Phil harmoniker, plötzlich aus dem Theater vertrieben, haben sich dadurch nicht entmuthigen lassen. Sie sind unter der Fahne ihres erprobten Führers treu zusammen geblieben Dessoß und eröffnen uns die erfreuliche Aussicht auf acht Philhar monie-Concerte im *großen Musikvereinssaale*. Die Theater-Localität bot den Besuchern allerdings manche beson dere Bequemlichkeit, die architektoni-sche und akustische Schön heit des neuen Musikvereines wird sie dafür entschädi-gen. Der Saal ist groß genug, um unbeschadet des Vorkaufsrechtes der Gründer und

Stifter allen bisherigen Abonnenten hinreichen den Raum zu bieten, wie denn auch durch mannichfaltige Abstufung der Preise und Einführung „ungesperrter Sitze“ die Philharmonie-Concerte jeder Classe des musikliebenden Publicums zugänglich gemacht wurden.

Was den musikalischen Inhalt dieser acht Concerte betrifft, so dürfen wir manchen auserlesenen Genuß hoffen. Das classische Repertoire (Mozart, Haydn, Beethoven, Mendels, sohn Schumann) ist durchflochten mit Novitäten von, Rubinstein, Gade, Brahms, Volkmann, Raff, Bargiel, Rudorff und Gernsheim. Namhafte Virtuosen, wie Sophie, Menter, Epstein, Brahms, Gernsheim, Popper und August Wieniawsky, haben ihre Mitwirkung zugesagt. So ist denn nicht Wilhelmi zu fürchten, daß die nunmehr auf eigene Füße gestellte Concert-Unternehmung der Philharmoniker minder fest stehen werde, als bisher. Sie ist der wohl erworbenen Sympathien des Publicums gewiß.